

TAGESPOLITIK · KOMMENTARE · AUSLANDSBERICHTE

8-XXIV/146

Bonn, den 5. August 1969

Wir veröffentlichen in dieser Ausgabe:

<u>Seite</u>		<u>Zeilen</u>
1	<u>Leber hatte recht</u> Ein Experiment, das gelang	49
2 - 3	<u>Am Beispiel Sport</u> Die Politik hat viel aufzuholen Von Alwin Brück, MdB	64
4	<u>... Vater sein dagegen sehr!</u> Erfahrungen eines MdB als Vater Von Dr. Hans Apel, MdB	33

SELBSTBESTIMMUNG UND EINGLIEDERUNG bringt heute:

Gespräche ohne Vorbedingungen
Die Überparteilichkeit des "dod"
Die DDR und China

Leber hatte recht

Ein Experiment, das gelang

sp - Spätestens am letzten Wochenende mußten es alle, die auf den Autobahnen unterwegs waren, merken: Minister Leber hatte recht, als er während der fünf Wochenenden von Ende Juni bis Ende Juli, an denen der Hauptstrom der Urlauber durch Deutschland rollte, den schweren Lkw-Verkehr von den Autobahnen verbannte. Was er vorausgesagt hatte, traf am vergangenen Wochenende ein - dem ersten Wochenende, an dem die schweren Lkw wieder freie Fahrt über die Autobahnen hatten: Es kam überall zu dem gefürchteten Chaos, das an den vorausgehenden fünf Wochenenden vermieden werden konnte. Es gab kilometerlange Fahrzeugschlangen. Es gab an allen dichtbefahrenen Autobahnen Stauungen. Es gab zahllose Auffahrunfälle, wodurch der Verkehr noch stärker behindert wurde. Kurz, für viele war der letzte Urlaubstag zu einer Quälerei geworden!

Man könnte Leber vielleicht zum Vorwurf machen, daß er nicht noch weitere Wochenenden in das Lkw-Verbot mit einbezogen hätte, denn ab Mitte Juli setzte bereits der Rückstrom der Ferienreisenden ein. Aber erinnern wir uns: Leber hatte die Verordnung für die fünf Wochenenden vom 27. Juni bis 27. Juli gegen den stärksten Widerstand der Wirtschaft und der Wirtschaftsverbände, des Straßenverkehrsgewerbes, der Landwirtschaft und vieler anderer Interessenten durchgesetzt. Er hatte die Nächte vom Freitag zum Sonnabend und vom Sonntag zum Montag das gesamte Netz der Bundesstraßen (bis auf einige wenige Ausnahmen), der Landstraßen und der Kreisstraßen für den schweren Lkw-Verkehr freigegeben. Trotzdem kam es während der Verbotszeit zum "Erdbeerkrieg" im süddeutschen Raum. Obsterzeuger und Obsthändler hatten mit "Blockade" der Autobahnen gedroht. Leber hatte von Anfang an erklärt, die befristete Verordnung sei ein Experiment, mit dem man versuchen wolle, den Urlaubsverkehr in diesem Jahr flüssig und risikoloser abzuwickeln.

Ergebnis:

- * Während der 5 Wochenenden ohne schweren Lkw-Verkehr konnte der Reiseverkehr auf den Autobahnen, obwohl er in diesem Jahr stärker war als je zuvor, bis auf einige Ausnahmen störungsfrei und flüssig abgewickelt werden;
- * die schweren Unfälle mit Toten und Verletzten haben im Vergleich zur vorjährigen Reisezeit trotz des gestiegenen Verkehrs abgenommen;
- * die Versorgung von Wirtschaft und Bevölkerung war durch das erweiterte Transportverbot nicht beeinträchtigt;
- * die verladende Wirtschaft konnte sich ohne ernsthafte Schwierigkeiten auf die Verbotszeiten einstellen;
- * die Bundesstraßen und Landstraßen hatten während der Verbotszeit keinen zusätzlichen Lkw-Verkehr.

Nach diesen Erfahrungen können wir nur hoffen, daß der Bundesverkehrsminister im Interesse aller Erholungssuchenden auch im nächsten Jahr eine ähnliche und vielleicht noch verbesserte Regelung durchführen wird.

Deutsche Urlauber haben dem Bundesverkehrsminister aus allen Ferienländern spontan für seinen Beitrag am Gelingen ihrer Urlaubsreise gedankt und ihn gebeten, auch im nächsten Jahr die Straßen für den Ferienverkehr freizumachen.

Am Beispiel Sport

Die Politik hat viel aufzuholen

Von Alwin Brück, MdB

Die deutschen Zuschauer im Stuttgarter Neckarstadion rissen jubelnd die Arme hoch: Der Brite Lynn Davis aus Wales hatte beim Weitsprung 5,11 m geschafft. Sie jubelten, weil der Waliser ja einer der "Ihren" war, ein Europäer, der die im Weitsprung als Favoriten angetretenen Amerikaner beim Leichtathletik-Erdteilkampf Europa-Amerika übertrumpft hatte. Es gab so etwas wie europäischen Patriotismus im Stuttgarter Neckarstadion: Für den Belgier Gaston Roelants hallten die Anfeuerungsrufe "Gaston, Gaston" durch das Stadion, und der Deutsche Jürgen Haase wurde von den deutschen Zuschauern ausgebuht, weil er Roelants lange Zeit beim 10 000-m-Lauf die so undankbare Rolle des Führens überließ - ungerecht übrigens, denn Roelants und Haase hatten zuvor echte Mannschaftsarbeit geleistet, und Jürgen Haase aus der DDR wollte ja auch keinen persönlichen Sieg; Seite an Seite liefen der Belgier und der Deutsche über die Ziellinie. Sie hatten erreicht, was sie sich vorgenommen hatten: einen europäischen Doppelsieg in diesem Leichtathletik-Kampf.

Gerade die beiden hatten bewiesen, wie man zu einer Mannschaft zusammenwächst, wenn man in einer Mannschaft antritt. Die Politiker könnten etwas davon lernen. Immer wieder werden die europäischen Politiker, die auf einen raschen Zusammenschluß Europas drängen, von anderen, dem nationalstaatlich-Denken verhafteten Politikern darauf hingewiesen, daß man zuerst die Unterschiede beseitigen muß - beispielsweise im Sozialgefüge zwischen Nord und Süd -, ehe man Europa vereinigen könnte. Dabei ist es in der Politik wie im Sport, wenn man einmal zu einer Mannschaft zusammengefügt ist, dann muß man sich auch in dieser Mannschaft bewähren, muß man für diese Mannschaft eintreten. Der deutsche oder der schwedische Politiker in einem zusammengeschlossenen Europa würden die wirtschaftlichen Schwierigkeiten in Sizilien mit anderen Augen sehen als sie es jetzt tun. Sie würden sich in erster Linie als europäische Politiker fühlen, der an ganz Europa zu denken hat, und erst in zweiter Linie als Deutscher oder als Schwede.

Schließlich ist es in den nationalen Parlamenten doch auch so. Oder wo kämen wir in der Bundesrepublik hin, wenn der Niedersachse nur als Niedersachse dächte, der Bayer nur als Bayer? Auch wenn nicht zu leugnen ist, daß bei jedem Politiker die Probleme seiner Region einen wichtigen Platz in seinem politischen Handeln einnehmen. Viele Probleme in Europa lösten sich leichter, wenn ein Parlament und eine Regierung sie anpackten. Oder kann man sich vorstellen, daß die Abschaffung der Grünen Versicherungskarte für den Grenzübertritt von einem europäischen Land zu einem anderen für eine europäische Regierung ein Problem wäre. Jetzt, da viele Regierungen gefragt werden müssen, ist es ein schier unüberwindliches Problem.

Der Sport hat hier der Politik ein Beispiel gegeben. Nur wird mancher einwenden, Sport und Politik hier zu vergleichen, sei doch etwas zu einfach. Schließlich sei es leichter, eine Leichtathletikmannschaft aus Mitgliedern verschiedener Nationen zu formieren als einen Staat aus mehreren Staaten zu bilden, in denen man unterschiedliche Sprachen spricht, verschiedene Währungen, verschiedene Steuer- und Sozialsysteme, sogar verschiedene Verkehrsregelungen hat. Das stimmt sicher, obwohl es auch nicht so einfach war, eine europäische Leichtathletikmannschaft aufzustellen. Denn auch im Sport spielt Prestigedenken eine Rolle, zumal dann, wenn - wie es hier der Fall war - Sportler aus West- und Osteuropa, jedoch ohne Russen, zusammen in einer Mannschaft antraten.

Wie stark das gute alte Europa vereint sein kann, wurde am Ergebnis des Erdteilkampfes deutlich: Sowohl die europäischen Frauen wie auch die europäischen Männer schlugen ihre amerikanischen Gegner recht deutlich, von denen die meisten natürlich aus den USA kamen. Tritt eine europäische Nation allein in der Leichtathletik gegen den Giganten USA an, dann bleiben vor allem bei den Männern die Amerikaner die sicheren Sieger. Wenn den Vereinigten Staaten von Amerika die Vereinigten Staaten von Europa gegenüberstehen, dann sieht es im Sport schon ganz anders aus. Und das wäre auch auf anderen Gebieten so. Vielleicht auch in der Weltraumfahrt.

... Vater sein dagegen sehr!

Erfahrungen eines MdB als Vater

Von Dr. Hans Apel, MdB

Die schwerste Aufgabe eines engagierten und trotzdem verheirateten Politikers ist nach meinen Erfahrungen die Erziehung der Kinder. Das Schlagwort von der "politischen Witwe" hat die Probleme in den Vordergrund gerückt, die sich für das Eheleben von Bundespolitikern stellen. Doch hier gibt es keine spezifischen Schwierigkeiten für verheiratete Politiker. Viele Berufe bringen es mit sich, daß die Ehe vor allem am Wochenende stattfindet. Einem MdB geht es nicht schlechter als einem Fernfahrer, Vertreter oder Bundeswehrsoldaten. Kurze Trennung kann sogar die gegenseitige Attraktion erhöhen. Wenn die Politiker-Ehefrau an politischen und gesellschaftlichen Fragen interessiert ist, schafft Bonn so sogar vielfältig neues Eheglück.

Für die Kindererziehung gilt das alles nicht. Der Vater hat selten Zeit. Wenn die Kinder den Vater dennoch sehr lieben und gern mit ihm zusammen sind, führt das zu vielen Tränen und Kummer. Da die Kinder bald begreifen, daß es die Partei ist, die den Vater beansprucht, besteht die große Gefahr, daß sie diese, wie ganz allgemein die Politik, für ihren Kummer verantwortlich machen. Meine Tochter hat schon von der "Scheißpartei" gesprochen. Ich wundere mich nicht darüber, daß Kinder von Politikern sehr oft recht apolitisch sind, und nur wenig von dem wiederkehrt, was bei den Eltern so bestimmend war, politischer Einsatz und persönliches Engagement. Sie wollen ein normales Leben führen. Wir politischen Väter müssen deshalb den Mut haben, uns gegen alle absoluten Ansprüche der Politik, gegen die permanenten Appelle an unseren Ehrgeiz zur Wehr zu setzen und Zeit für unsere Kinder freikämpfen.

Aber es gibt eine zweite Gefahr. Die Kinder erleben zu Hause oft das Aushandeln von Kompromissen mit. Sie erkennen den Unterschied zwischen politischer Theorie und Praxis. Das kann ihr politisches Desinteresse verstärken, kann sie aber auch zu politischer Radikalität führen. Auch hier müssen die Eltern Zeit haben für ihre Kinder und Geduld und Verständnis dafür aufbringen, wenn ihre Kinder ihren eigenen politischen Weg suchen.

"Vater werden, ist nicht schwer, Vater sein dagegen sehr." Dieser Satz von Wilhelm Busch gilt nach meinen Erfahrungen besonders für Politiker.